

Liebesmiete. Der Fremde, der jetzt hinauszieht, um Erholung zu suchen, möge die Zeichen der Zeit richtig verstehen. Er ist nicht wie in den Friedensjahren der erlebte Gast, zu dessen Empfang alles rechtlich gerüstet war, sondern er kommt zu bekümmerten Leuten, deren jeder eine heimliche Bürde trägt. Das kleinste Dorf hat seine Schmerzen, seine Trauer. Da sollte keine lärmende Ferienfreude betrubet, durch Schmutz und auffallende Kleidung kein Anstoß erregt werden! Ein tiefer Ernst, eine ergreifende Innerlichkeit ist den bescheidenen Männern und Frauen im Brausen zu eigen. Sie danken Gott, daß er ihr Haus, ihre Acker vor den Schrecknissen des Krieges bewahrt hat; sie haben das unbegrenzte Vertrauen zu der heilsamen Kraft und wollen nichts von geringseligen Worten wissen. Wie las ich doch auf dem Schwerte Siegfrieds, das im Mädchen vor dem Festspielhaus in Bayreuth jetzt für unsere Heldentauen neu geklämmert wird? „Ruhung, Rettung, neu und verjüngt — Jetzt leuchtest du trüblich und sehr!“

für den Fremden wie in der guten alten Zeit ein freundschaftliches Wort. Denn die allgemeine Stimmung ist in den langen Kriegsjahren aufsehens mütterlicher geworden. Der tägliche Kampf um die Beschaffung der Lebensmittel macht die Frauen, die es zuerst angesetzt wurde. Ob in Dirschau oder Bamberg, das schließt ein einen kumpigen Herring, ein bißchen Mehl, ist keine freundliche Stimmung aus. Wieviel Frauen trauern um die Gefallenen, ihre teuren Angehörigen! Weit hinaus wirt der Schmerz seinen Schatten in das Land. Die Wagnisse sind heute wie bei Kriegsbeginn zeugen erschütternden Wechsels. Wortlos sieht die Mutter den Sohn, die Frau den Gatten scheiden. Sie klagt nicht, plittert eine Weile von Unruhe. . . Die Frauen, bedrückt durch ihre Sorgen, ästern schneller im Striege. Woher unbestimmte blüht die Jugend auf. Niemand löst ihr Schwellen und Meisen föhlich als in diesen schweren Jot-n. In den Wagnissen der kleinen Ortsgassen prangen an Sonntagabenden ganze Ketten schlauer junger Mädchen, eiste Kinder der heussigen Heimat, fernsteht und blandaugig. Hier und da ist ein Bewunderer zwischen ihnen, aber kein Freund, kein Werber.

Scheinbar unberührt fliebt das Leben in den verträumten Städtchen, auf dem Lande dahin. Kommen aber aufstrebende Nachzügler vom Kriegsschauplatz, so geht eine tiefe Bewegung durch das Volk. Die Straßen füllen sich im Flu, aus den Häusern strömen die Menschen heraus, die Girtroläter werden den Rollen aus der Hand gerissen. Die Straßen werden überfüllt. Die Frauen sitzen auf den Benen und streben inbrünstig. Gott möge das Leben ihres lieben Selbst erhalten. Gebet und Orgel tönen einer großen Frauengemeinde. Ab und zu tritt ein Offizier ein, zum Abmarsch gerüstet, oder ein Feldgarter vollgepackt, sie neigen sich vor dem Alter. . . Jeder Zusammenstoß mit dem Feinde zeichnet keine Spuren in das Land. Die Kesterbelagerte, fast geleert, erhalten neuen Zugang. Es sind meist Leichverbundene, aber ein Strom herrlicher Teilnahme fließt aus der heimischen Bevölkerung zu ihnen hinüber. Die Frauen, im Haushalt mitgenommen, die Mädchen, in Geschäftsbetrieben eingespannt, sie wetzern in ihrer freien Zeit im

nei im Kriege ihre kanfte Bestimmung und festigt in der Kampfsache Stärke für die Artilleriemunition an. Da hohe Preise für die Heimarbeit gezahlt werden, widmet sich in jener Gegend die einzelwirtsch. Bevölkerung mit Vorliebe diesem Geschäftszweige. Stimmung geht es den Leuten, die dort Schuße und Stiefel ausbebeßert haben wollen: Schuster und Schneider arbeiten Eramatenförde.

Der Umfang der Personalverweigerungen wird dem Weisenden so recht durch die Frauenarbeit offenkundig. Er ist vollständig abhängig von ihr. Der Straßenordnungsbeamten, der Schalterbeamten, der Gepäckträger, der Eisenbahnbedienten und der Postbeamten — weibliche Ergänzkräfte sind überall im Dienst. Der dankbarste Beruf blüht den Frauen freilich auf ihrem eigenen Gebiete, in allen hauswirtschaftlichen Dingen. Neuerdings haben sie im Hotelbetriebe Verwendung gefunden, nicht zum Schaden dieses Gewerbes. Die Hotelslehnen infolge der vielen Diebstahle nach gemeinsamen Beschäftigten neuerdings die Hauptkraft für Schuße und Meißer ab, insofern diese nicht dem Hausdiener als dem Vertreter des Wirtis persönlich zur Vertretung übergeben werden. Das ist letzteres gesagt als gelin. Es kann dem Weisenden gesehen, daß er tagelang mit ungeputtem Schwunge umherläuft. Erst bei der Reise erscheint der Hausdiener mit freundlichem Lächeln. Als rühmliche Ausnahme ist dem Verfasser ein Hotel in einer städtischen Industriestadt in Erinnerung. Hier war die Weiberherrschschaft einheitlich durchgeführt. Der Vorherr, vor dem die nachgeordneten Geister gitterten, war eine städtische Stregerfrau. Das gesamte Hauspersonal besteht aus weiblichen Kräften, die dauernd von der Arbeit überwachet werden. Das Frühstück stand seit gleichzeitigkeit mit der Verköstigung auf dem Tisch. Sofort nach dem Ringeln erklairen das Hausmädchen und übernahm Schuße und Kleider zur Reinigung. Die Verbesserung des schweren Gepäcks nach der Bahn ist sonst ein wunder Punkt. Es ist immerwegs bei ungenügender Aufsicht dem Diebstahl ausgesetzt. Der zuverlässige weibliche Begleiter lieh es daher auf Grund seiner Pflichten Dienstleistung nicht aus den Augen. Auch Gänge wurden von einem stinken Kaufmännchen besorgt, ein bemerkenswertes Soliererequisit im Kriege. Alle diese vielbeschäftigten Frauen und Mädchen aber hatten

Die Stimmung im Lande.
Von Max Gatz.
Der gewaltigste aller Kriege hat seine Spuren tief in das deutsche Land geschnitten. Wohl sind wie von seinem Schwerte verschont, aber auf Schritt und Tritt begegnen wir den Nachwirkungen. Von Nema! bis zum Bodensee der selbe Siegeswille, aber auch die Koffnung eines friedfertigen Volkes auf günstigeren Ausgang. Die einfache Frau will, daß unsere Opfer unlosig gewährt seien. Hier lange Kriegsjahre! Die wohlgeplante Ordnung der Städte, ihre amsterbste Straßeneinrichtung, der Zustand der öffentlichen Gebäude, das festliche Aussehen der Karle und Schmuckstücke, alles das geht dem Wanderer erkennbare Schönheitseisler. Es fehlt an Menschen, um alles gebührend instandzuhalten. Die Wartigkeit ist auf die Vollenbung der vor dem Kriege begonnenen Werke beschränkt. Das Verkehrsbild der großen und kleinen Städte, auch des kleinen Landes hat sich verändert. Das Ueberwachsen beliebiger Straßengänge, sonst ein langweiliges Unternehmen, vollzieht sich gemächlich. Der hiedere Gaul wurde zur naturhistorischen Geistesheit, der überblühende Graswogen dient nur dem Militär. Sein Aussehen aus dem Plübiensit bedeutet für die Gegenden, die im letzten Jahrzehnt durch politische Autoverschlingung erschlossen wurden, einen harten Schlag. Je fern wieder in ihre frühere Abgeschlossenheit zurück. Ueberwiegend wirt in Stadt und Land die Leere des Raumes. Der Auftrieb aller waffen und hilflosenspflichtigen Männer hat unter den Stamngärten der Straße aufgeräumt und auch die mühsige Weiblichkeit in den Dienst lohnender Arbeit gestellt.

Es spielt keine Rolle, daß einzelne Industrien geschrungen waren, den Betrieb eingustellen. Die freigeordneten Arbeitskräfte fanden sofort Beschäftigung. Der Krieg läßt das Gold rollen, sein Landesbedarf ist so riefenhaft, daß wichtige Handwerksbetriebe die hochgezählte Gelegenheitsarbeit unter Abwendung von ihrem Beruf aufnehmen. An der thüringisch-sächsischen Grenze ist von altersher die Mooswarenherzeugung zu Hause. Sie verteuert